

6. Schlussbetrachtung

Persische Vikramageschichten entstanden in der Zeit von 1574 bis 1848 auf Nachfrage unterschiedlicher Akteure. Die „32 [Geschichten] des Löwen-throns“ gehörten zu den ersten indischen Werken, deren Übertragung unter Akbar in Auftrag gegeben wurden. Unter seinen Nachfolgern Ġahāngīr und Šāh Ġahān entstanden weitere Fassungen. Bis ins 19. Jahrhundert wurde dieser Erzählzyklus immer wieder übertragen und ältere Vorlagen umgearbeitet. In der Kolonialzeit dienten Fassungen der Vikramageschichten aufgrund der Kombination aus Unterhaltung und einfacher Erzählprosa in mehreren Sprachen als Unterrichtsmaterial am Fort William College, das auch Textausgaben der *Siṃhāsambattisī* publizierte.

Der *Kiṣānbilās* des Autors Kiṣāndās aus Lahore aus dem 17. Jahrhundert zeigt, dass persische Fassungen indischer Geschichten zeitgleich mit Versionen in regionalen indischen Literatursprachen wie z.B. Braj Bhāṣā entstanden. Im mehrsprachigen indischen Kulturraum gab es zahlreiche Interrelationen zwischen Literaturen, besonders im Bereich der narrativen Prosa. Viele Beispiele wie die mit dem Begriff *Premākhyān* bezeichneten Erzählungen in Avadhī, die von literarischen Konventionen des Persischen inspiriert waren oder auch persische Adaptionen des zehnten Abschnitts des *Bhāgavatapurāṇa* weisen darauf hin, dass Dichotomien wie „indische“ versus „islamische“ Literaturen beim Verständnis von deren Rezeptionsweisen nicht hilfreich sein können. Dies trifft auch auf den vorliegenden Fall der persischen Vikramageschichten zu.

Die Autoren der Vikramageschichten wie Kiṣāndās bezeichnen ihr Werk als Texttransfer (*tarġuma*). Das Vorgehen des Übertragens wird unterschiedlich, meist mit vagen Begriffen wie „aus der indischen Sprache ins Persische bringen“, „auf Persisch verfassen“, oder „ins Persische übertragen“ beschrieben. Sie nennen aber im vorliegenden Fall der Vikramageschichten immer den Titel einer indischen Vorlage, die „32 [Geschichten] des Löwen-throns“.

Ausgehend von der Tatsache, dass Kiṣāndās sein „Unterhaltungsstück“ als Texttransfer bezeichnet, wurde untersucht, ob das Werk anhand von Relationen zwischen einem Prä- und einem Folgetext beschrieben werden kann. Daher wurde der *Kiṣānbilās* mit den von EDGERTON herausgegebenen Sanskritrezensionen verglichen. Bei der Untersuchung des *Kiṣānbilās* als Texttransfer konnten heterogene Verfahrensweisen belegt werden. Das Werk orientiert sich strukturell an den Sanskritrezensionen. Dies manifestiert sich in erster Linie dadurch, dass die Gestalt von 32 Geschichten innerhalb einer Rahmenerzählung beibehalten wurde. Des Weiteren lässt sich feststellen, dass die 32 Metaerzählungen der Statuetten bei Kiṣāndās bis auf drei Geschichten in den Sanskritrezensionen nachzuweisen sind, die von EDGERTON herausgegeben wurden. Im *Kiṣānbilās* sind außerdem drei Geschichten enthalten, die ebenfalls den König Vikrama zum Protagonisten haben und mit anderen Vikramageschichtenzyklen zusammenhängen. Es kann nicht definitiv nachgewiesen werden, ob

diese Geschichten bereits in einer Vorlage enthalten waren, oder ob Kiṣandās sie hinzugefügt hat.

Insgesamt gilt, dass der Plot der Metaerzählungen im Wesentlichen gleich ist¹ und Unterschiede auf der sprachlichen Ebene der Erzählung (*récit*) liegen. Dieses Verfahren der Priorisierung der erzählten Geschichte kann mit genreimmanenten Gegebenheiten narrativer Prosa zusammenhängen. Als Invarianten können die Gesamtgestalt, die Anordnung der Geschichten und die Wiedergabe der erzählten Geschichte (*histoire*) festgestellt werden.

Dadurch, dass die Autoren/Kompilatoren der *Siṃhāsanadvātrimśatikā* an bestimmten Stellen zu einem Thema mehrere Verse und Sprüche zitieren und dadurch ihre Kenntnis demonstrieren, ähnelt die Erzählungssammlung stellenweise gleichsam einer Sammlung von klugen Aussprüchen (*subhāṣitasamgraha*). Die intertextuellen Bezüge werden in den persischen Vikramageschichten entweder getilgt, oder, wie bei Kiṣandās, durch Zitate aus dem Fundus der persischen Literatur aus dem Umfeld der Weisheitsliteratur ersetzt. Diese Verwendung von Zitaten kann wiederum auf kanonisiertes Wissen indo-persischer Autoren hinweisen.

Im *Kiṣanbilās* sind wenige kurze Passagen enthalten, die als Textübersetzung gelten können, wie am Beispiel einiger Bonmots gezeigt wurde. Hinsichtlich der textinternen Faktoren kann also festgestellt werden, dass eine Erhaltung aller wesentlichen textuellen Merkmale nicht das Ziel der Übersetzer-Kompilatoren gewesen sein kann. So erscheint der *Kiṣanbilās* insgesamt nicht als Textübersetzung, sondern eher als Umfeldübersetzung.

In Bezug auf eine mögliche Vorlage wurde eine Orientierung an einer nördlichen Rezension deutlich. Der im Persischen als *Singhāsanbattīsī* genannte Titel der indischen Vorlage weist ebenfalls darauf hin, dass eine nördliche Rezension die Grundlage für die Texttransformation war, da die Handschriften der einzelnen Rezensionen unterschiedliche Titel überliefern und die Titel *Siṃhāsanadvātriṃśakā* sowie *Siṃhāsanadvātrimśatikā* für die nördlichen Rezensionen belegt sind.² Sowohl anhand der Anordnung als auch anhand inhaltlicher Aspekte einzelner Metaerzählungen wurden strukturelle und inhaltliche Parallelen zur Jainistischen Rezension sichtbar.

Allerdings enthält der *Kiṣanbilās* nicht die spezifisch jainistischen Elemente wie die Geschichte der Konversion Vikramas zum Jainismus. Weitere Elemente wie der Auftakt der Rahmenhandlung und Details in Metaerzählungen lehnen sich ebenfalls nicht exakt an diese Rezension an. Sehr wahrscheinlich stand den Übersetzer-Kompilatoren eine Redaktion zur Verfügung, die sich an der Jainistischen Rezension orientierte, aber jainistische Geschichten wie die

1 Dies hat auch H. FRANKE 2010, S. 323 für die persische *Kathāsaritsāgara*-Übertragung festgestellt: „Although al-‘Abbāsī’s Persian version is noticeably shorter than the Sanskrit text, the plots of the stories that he took up are more or less the same. Only some minor details of the tales have been Persianized. [...]“. Vgl. auch TRUSCHKE 2011, S. 508: „The Persian text is not a line-by-line rendering of the Sanskrit original, but the Razmnamah contains all eighteen books of the Sanskrit Mahabharata [...] and the storyline is largely unchanged [...]“.

2 EDGERTON 1926, I. S. xlix.

Konversion Vikramas ausließ. Sehr wahrscheinlich handelte es sich um eine Fassung der sog. Vararuci-Rezension. Vermutlich war diese die im Umfeld der Übersetzer verbreitetste Fassung der „32 [Geschichten] des Löwenthrons“ und wurde deswegen zur Übertragung ausgewählt.³

Es ist nicht möglich, exakt festzustellen, aus welcher Sprache übertragen wurde. Generell wird bei Sprachangaben in persischen Texten nicht zwischen indischen Sprachen differenziert. Sowohl in Bezug auf Sanskrit, als auch indische Regionalsprachen ist die Rede von „indischer Sprache“, mit Ausnahme von Braj, das – aber auch nicht konsequent – als *bhākha* bezeichnet werden kann. Im *Kiṣanbilās* finden sich zahlreiche indischer Wörter, von denen viele als Lehnwörter aus dem Sanskrit in unterschiedlichen indischen Regionalsprachen gleich lauten und daher nicht als Beleg gelten können. Wörter indischen Ursprungs etablierten sich in der indischen Variante des Persischen, die von Interferenz mit indischen Sprachen geprägt sein konnte.

In der *Mahābhārata*-Übersetzung der Regierungszeit Akbars, das als „Buch der Schlacht“ (*razmnāma*) ins Persische übertragen wurde, wurden indische Termini im persischen Text im Sinne einer Exotisierung verwendet.⁴ Dadurch wurde ein Setting des Exotisch-Wunderbaren (*ağāib*) etwa bei Geschichten, deren Handlung in einer mythischen Vorzeit angesetzt war, erzeugt. In der persischen Übertragung des *Kathāsaritsāgara* mit dem Titel *Daryā-yi asmār* führt der Bearbeiter Ḥāliqadā ‘Abbāsī Sanskrit-Termini mit Glossierung an. Auch bei der Übertragung von indischen Texten, deren Vokabular als technisch aufgefasst wurde, finden sich indische Termini im persischen Text, die gefolgt von einer mit *ya‘nī* („das heißt [...]“) eingeführten Glossierung der Begriffe auf Persisch erklärt werden. Dies hat GÖBEL-GROSS für die persische *Upaṇiṣad*-Übertragung *Sirr-i akbar* festgestellt. Er bewertete dieses Vorgehen als Anzeichen für mündliche Erklärung durch die assistierenden Pandits nach Art eines Kommentars.⁵ Im *Kiṣanbilās* hingegen, der zur Zeit Šāh Gahāns entstand, spiegeln indische Wörter, die Personengruppen, Alltagsgegenstände, Naturalien und Abstrakta bezeichnen können, ein gängiges indo-persisches Lexikon wieder.

Die Übertragung von *Kiṣandās* ist sowohl ein Folgetext eines indischen Prätexts, namentlich der „Geschichte, die die Überlieferer und Erzähler mit dem indischen Namen *Singhāsanbattīsī*“ nennen, wie es in der Einleitung heißt, als auch mehrerer persischer Prätexte, die ihrerseits wiederum auf eine indische Vorlage zurückgehen. Indem er sowohl ältere Vorlagen persischer Vikramageschichten wie *Bhāramallas* Version verwendete, als auch möglicherweise Geschichten aus anderen Vikramazyklen integrierte, agierte *Kiṣandās* als Übersetzer wie auch als Kompilator. Auch an anderen indo-persischen Erzählzyklen wie dem „Papageienbuch“ (*Tūtināma*) ist ersichtlich, dass die Übertra-

3 Vgl. TRUSCHKE 2011, S. 509 für den ähnlichen Fall bei der *Mahābhārata*-Übersetzung *Razmnāma*.

4 Vgl. Ebd., S. 510.

5 GÖBEL-GROSS 1964, S. 179.

gung narrativer Prosa gerade im Fall von Anthologie-ähnlichen Sammlungen kompilative Verfahren beinhalten konnte. Die Tatsache, dass neue Übertragungen ältere Vorlagen integrieren konnten, lässt Texttransfer zwischen Plagiat, Umarbeitung und Neuübersetzung changieren.

Da davon auszugehen ist, dass Übersetzer immer auch in Relation zu einem existierenden Bezugssystem der Literatur der Zielsprache, in die sie übertragen, agieren, wurde in einem zweiten Schritt der *Kiṣanbilās* daraufhin betrachtet, ob eine genretechnische Orientierung an bestehenden Modellen des persischen Literatursystems nachgewiesen werden kann.

In der *Siṃhāsanadvātriṃśatikā*, wie auch in anderen indischen Erzähl-sammlungen, die den Fürsten Vikramāditya zum Protagonisten haben, manifestiert sich ein Element des Wunderbaren. Der Protagonist selbst ist mit übernatürlichen Fähigkeiten ausgestattet und unternimmt Reisen in übernatürliche Sphären wie die Unterwelt oder zur Sonne. Dieser Aspekt ist in den persischen Fassungen dankbar aufgenommen worden, da die Dimension des Wunderbaren (*aṣṭā'ib*) als konstituierendes Element auch in Formen persischer narrativer Prosa (*dāstān*; *qiṣṣa*) enthalten war. Es handelt sich um epische Narrative, die auf Heldenlegenden basieren konnten und die Abenteuer eines jungen Protagonisten, meist eines Prinzen, in Form einer Heldenreise erzählten. Im Verlauf der Erzählung muss der Held seine Klugheit und physische Stärke beweisen, um seine Geliebte aus den Fängen von Antagonisten zu befreien.

Im *Kiṣanbilās* ist durch das Element des Wunderbaren eine genretechnische Nähe zur Abenteuerliteratur festzustellen. Der literarischen Form nach ähnelt es kurzen Populärerzählungen (*qiṣṣa*). „Kiṣans Unterhaltungsstück“ ist in einfacher persischer Prosa abgefasst, die pseudo-Mündlichkeit herstellt, indem die Metaerzählungen durch formelhafte Wendungen und eine von iterativen Elementen geprägte Sprache wie der Vortrag eines Geschichtenerzählers konstruiert wird. Allerdings ist die persische Vikramageschichte kein episches Narrativ der Abenteuer eines Helden, der vor allem durch physische Stärke und Mut glänzt. Auch andere erwartbare Komponenten der Abenteuerliteratur wie die Schilderung von Schlachten (*razm*) und ausgedehnten Festlichkeiten (*bazm*) fehlen, wie auch das Element des Romantischen. Die Abenteuer Bikarmāḡīts, wie Reisen in übernatürliche Sphären oder das Befreien von Anderen aus den Fängen von Ungeheuern, sind zudem sehr verkürzt dargestellt, so dass ein Element des Abenteuerlichen zwar vorhanden ist, aber nicht die Hauptkomponente darstellt.

Neben dem Element des Wunderbaren ist ein ethisch-moralisches Moment augenfällig. Fürst Vikramāditya wird als der gerechte Herrscher par excellence dargestellt. Er weist die Qualitäten Großzügigkeit (*audārya*), Mut (*sattva*) und Standhaftigkeit (*dhairya*) auf. Bikarmāḡīt im *Kiṣanbilās* und den anderen Versionen zeichnen ebenfalls die Eigenschaften Großzügigkeit (*siḥāvat*), Mut (*ṣuḡā'at*) und Hochherzigkeit (*himmat*) aus – klassische Tugenden der idealen Herrscherpersönlichkeit der politisch-ethischen Literatur der persischen Tradition. Die Großzügigkeit des Fürsten Vikramāditya manifestiert sich bis zur Opferbereitschaft für andere, die neben dem Mut aus der Erkenntnis der

Vergänglichkeit aller weltlichen Dinge resultiert. In der Jainistischen Version der *Siṃhāsanadvātrimśatikā* gemahnt ein Prediger (*dharmādhikārī*) den König während eines Frühlingsfests an die Vergänglichkeit des Daseins, indem er sagt:

Was nützen Herrschaft, Reichtum, Getreidevorrat, vorzüglicher Schmuck am Körper, Gelehrsamkeit, starke Arme und Beredsamkeit, [was nützt] Geschicklichkeit, [was nützen] eine ausgezeichnete Geburt, eine astreine Abstammung, eine ganze Reihe von glänzenden Tugenden, wenn nicht das Selbst aus dem unergründlichen Gefängnis des Kreislaufs der Existenzen befreit wird?⁶

Die *Siṃhāsanadvātrimśatikā* kann als ein Beispiel des „Kompendiums der Lebensklugheit“ (*nūtiśāstra*) gesehen werden. Da der Protagonist Vikramāditya ein Herrscher ist, wurde die Sammlung in der Literaturgeschichtsschreibung auch als „Fürstenspiegel“ wahrgenommen. Allerdings überwiegt das fromme Element, besonders in der Jainistischen Redaktion.

Diese Tendenz hat der Übersetzer-Kompilator Kiṣandās aufgenommen; auch bei den anderen persischen Bearbeitungen wie der *Singhāsanbattīsī* Ibn Harigarbhdās ist diese Komponente augenfällig. Als Motivation für die bereitwillige Selbstopferung Bikarmāḡīts zu Diensten anderer wird im *Kiṣanbilās* auch Märtyrertum (*ṣahādat*) und der daraus folgende Eintritt ins Paradies (*bihišt*) genannt. Durch die ausgeprägte fromme Komponente situiert sich der *Kiṣanbilās* in genretechnischer Nähe zu verschiedenen Werken, die mit dem Oberbegriff der Weisheitsliteratur bezeichnet werden können. Allerdings ist der Begriff der Weisheitsliteratur nur als Oberbegriff zu verstehen, der formell und inhaltlich heterogene Werke unter dem Aspekt des Erteilens von Rat (*pand*, *naṣīhat*) als hauptsächliche Funktion zusammenfasst. Formen der persischen Weisheitsliteratur umfassen Fürstenspiegel wie Abhandlungen zur Lebensklugheit für einen breiteren Rezipientenkreis, wie auch Ethiktraktate, die in unterschiedlichem Maß von frommen oder mystisch geprägten Konzepten durchdrungen sind. Eine genretechnische Nähe zur Weisheitsliteratur zeigt sich in der Intertextualität des Werks, denn im *Kiṣanbilās* sind stellenweise Verse aus Werken der Weisheitsliteratur wie Sa’dīs *Būstān* und *Gulistān*, Naḥṣabīs *Ṭūṭīnāma* oder dem ethischen Vademecum *Karimā* eingefügt. Auch kann die Vermittlung eines Verständnisses von edlem Handeln in allen Metaerzählungen ausgemacht werden.

In der Vikramageschichte wird das edle Handeln, im Persischen mit Begriffen wie *adab* oder *ḡavānmardī* bezeichnet und die Kultivierung eines guten Charakters (*aḥlāq-i pasandīda*) auf den Herrscher Bikarmāḡīt als idealen Akteur projiziert, weswegen man sie auch als populären Fürstenspiegel bezeichnen könnte. Es handelt sich aber nicht um einen Fürstenspiegel im eigentlichen Sinne als Belehrungs- oder Mahnschrift (*naṣīhatnāma*) an einen Herr-

6 EDGERTON 1926, II (JR 16,1), S. 136: *kiṃ rāyjena dhanena dhānyanicayair dehasya sadbhūṣanaiḥ; pāṇḍityena bhujābalena mahatā vācām paṭutvena ca; jātyāyuttamayā kulena śucinā śubhraiḥ ḡaṇānāṃ ḡaṇair; ātmā cen na vimocito 'tigahanāt saṃsārakārāḡrḡhāt.*

scher, die das strategische politische Handeln oder die Staatsführung (*sīyāsāt*) zum Thema hat.

Durch die Betonung der Vergänglichkeit und Hinfälligkeit der Welt und die Betonung der Notwendigkeit der Kultivierung guter Eigenschaften, vor allem der Großzügigkeit bis zur Selbstaufgabe, ähneln sie generisch frommen *Moralia*, die von mystisch geprägten Konzepten beeinflusst sein konnten. Anders als in der Abhandlung *Kīmīyā-yi Sayādat*, die die Verfeinerung der Essenz durch das Kultivieren guter Eigenschaften und das Aufgeben schlechter Eigenschaften zum Zweck der alchemistischen Umwandlung (*kīmīyā*) der Essenz des Menschen verhandelt, wird die Kultivierung guter Eigenschaften aber nicht innerhalb eines theoretischen Rahmens artikuliert, sondern in Form von kurzen Erzählungen. Damit ähnelt es *Moralia*, die ihre Themen in einem Rahmen von Anekdoten vermitteln, die in keinem kausalen Zusammenhang stehen wie *Aḥlāq-i Muḥsinī*. Die Metaerzählungen der „32 [Geschichten] des Löwenthrons“ dienen ausschließlich der Beschreibung der Taten und positiven Eigenschaften Vikramas, allen voran Großzügigkeit (*siḥāvat*) bis zur Selbstaufgabe. Dadurch ähnelt der *Kišanbilās* generisch der Kompilation *Risāla-yi Hātimiyya*.

Figuren wie Hātim Ṭāṭ funktionierten als Protagonisten von Anekdoten der persischen Weisheitsliteratur, die durch Vorlagen aus dem indischen Kulturraum inspiriert wurde und sich dadurch auszeichnet, dass Figuren aus verschiedenen Kulturräumen und Literaturen die Rolle von Weisen (*ḥukamā*), klugen Ratgebern oder „Altvorderen“ (*buzurgān*) einnehmen konnten. Ins Typenspektrum der Weisheitsliteratur wurden Figuren aus der griechischen Spätantike, aus mittelpersischen Quellen, indischen Erzählensammlungen, der arabischen *adab*-Literatur und der islamischen Tradition integriert.

Die Charakterisierung Vikramas geschieht innerhalb von Genrekonventionen als Held vom Typus *ḡavānmard*, der so gemeinsam mit Hātam-i Ṭāṭ in die Riege der literarischen Charaktere der persischen Weisheitsliteratur aufgenommen wird. Dadurch erscheint Texttransformation im vorliegenden Fall in erster Linie als kultureller Transfer im Sinne einer Anpassung an einen literarischen Code. Dieser literarische Code wurde aber auch durch Übertragungen indischer Erzählliteratur geprägt. Die Popularität indischer Erzählzyklen kann mit Sicherheit als ein Faktor gesehen werden, der zur Auswahl der Vikramageschichten für eine Übertragung ins Persische beigetragen hat.

Die edukative Komponente des Erzählzyklus wirft die Frage auf, ob er im Persischunterricht in Schulen (*maktab*) Verwendung fand, die unterhaltende Komponente wirft die Frage nach einem öffentlichen Vortrag auf. Hierzu waren allerdings meist episodenhafte Geschichten geeignet, deren Handlungsfortgang durch spezielle Techniken tagelang in die Länge gezogen werden konnte. Die Verwendung von Sammlungen wie dem *Aḥlāq-i Muḥsinī* und anderen Ethikhandbüchern oder Kompendien der Lebensklugheit wie Sa'dīs *Gulistān* im Unterricht ist auch für den indo-persischen Kontext belegt. Es ist davon auszugehen, dass auch Sammlungen, die ethische Belehrung im Rah-

men von unterhaltsamen Geschichten vermittelten, in Unterrichtskontexten rezipiert wurden.

Die verschiedenen Sanskrit-Rezensionen der *Simhāsanadvātriṃśatikā* weisen unterschiedliche Bearbeitungen durch Redaktoren auf, die jeweils im Sinne bestimmter Rezipienten in den Text eingriffen indem sie Interpolationen vornahmen, Geschichten ausließen, Konzepte und Bezeichnungen aus dem Text tilgten oder überschrieben. Auch für Fassungen in indischen Regional-sprachen gelten ähnliche Verfahrensweisen wie die Einbettung in den geographischen Kontext der intendierten Rezipienten bei den Tamil-Bearbeitungen der Vikramageschichten. Eine ähnliches rezipientenorientiertes Vorgehen ist z.B. durch die Einfügung von Zitaten aus der persischen Literatur für die persischen Übersetzer-Kompilatoren Čaturbhūḡdās, Bhāramalla, Ibn Harigarbhdās und Kišandās festzustellen.

Phänomene des Texttransfers (*tarǧuma*) können auf der Ebene der Relationen zwischen einem Prä- und einem Folgetext als „aus der indischen Sprache ins Persische bringen“ (*az zabān-i hindī ba fārsī tarǧuma nimūda*)⁷ nachgezeichnet werden. Aber auch eine Formulierung des persischen Werks im Rahmen eines Transfers zwischen literarischen Bezugssystemen, das mit „auf Persisch verfasst“ (*ba fārsī taṣnīf kard*)⁸ oder „ins Persische gebracht“ (*dar fārsī āvarda*)⁹ umschrieben wird. Dadurch sind die indo-persischen Vikramageschichten auch ohne den Hintergrund der Übertragung zu rezipieren und können als eines von zahlreichen Beispielen für produktive Interrelationen zwischen Literaturen im indischen Kulturraum gelten.

7 KB, fol. 1a.

8 Nach der Version Bhāramallas, vgl. Staatsbibliothek zu Berlin, Hs. Sprenger 1660, fol. 5a.

9 Nach der Version von Ibn Harigarbhdās, vgl. British Library, India Office Sammlung, Hs. IO Islamic 1229.

